

# Bilder aus alt Chur

Autor(en): **Jecklin, Fritz von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): - **(1913)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550587>

## **Nutzungsbedingungen**

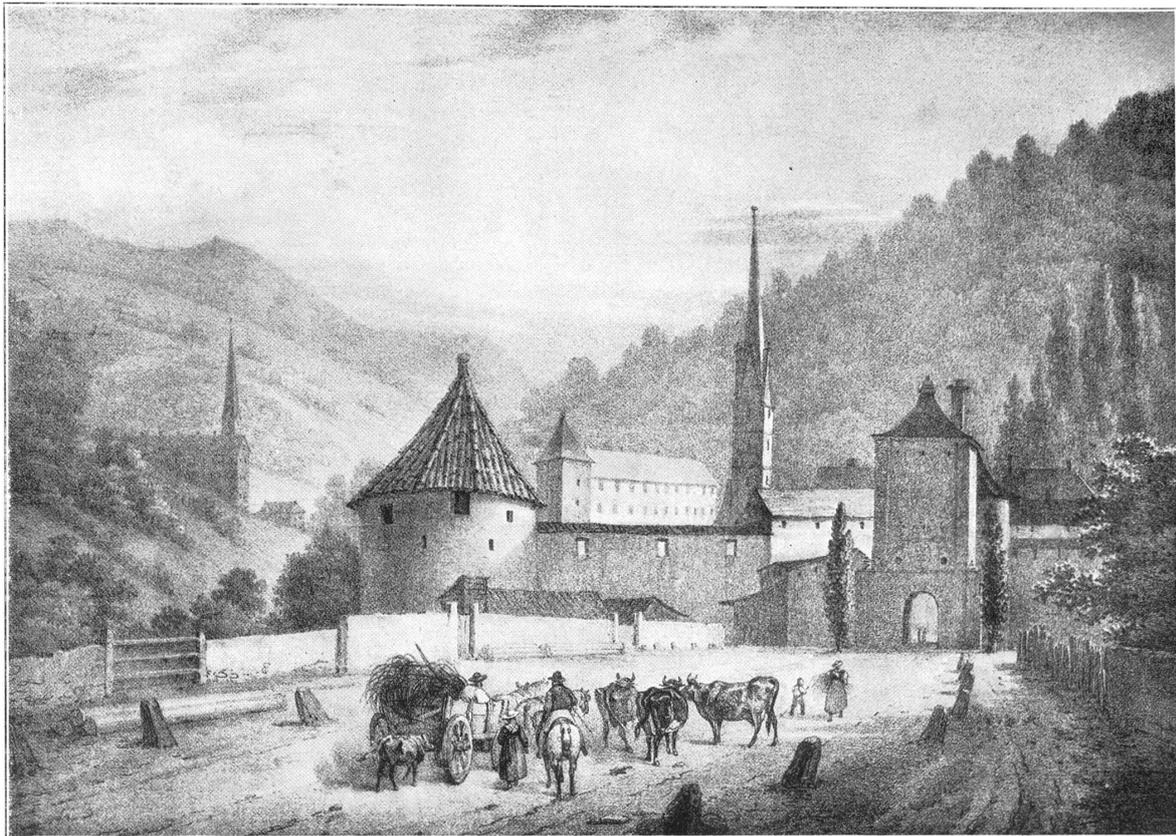
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Bilder aus alt Chur.

Von Dr. FRITZ VON JECKLIN, CHUR.



wei künstlerisch begabte Franzosen, Barbier Lainé als Zeichner und Picquenot als Graveur, haben um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine Churer Ansicht geschaffen, die zum Schönsten gehört, das wir in dieser Art besitzen. Im Vordergrund stehen Wohnhaus samt Stall auf der Kälberweide, ehemaliger Sommersitz des Ritters J. Guler v. Wyneck. Vom Sand herauf führt der alte öffentliche Weg, welcher längs dem Mühlbach hinein zum Klösterlein St. Luzi führte, dessen Kirchturmdach nicht mehr den aus Merians Topographie bekannten Spitzhelm, sondern eine Zwiebel trägt. Im Mittelpunkt der Gesamtdarstellung steht der bischöfliche Hof, eine ungemein malerische Gruppe von Häusern und Türmen. Die Kathedrale hat ihren prächtigen schlanken Turm noch erhalten, an sie angeschlossen folgen die kleinen, durch wenige Fenster erhellten Domherren-Häuser samt Hofkellerei.

Diese Silhouette ist zu Beginn des 19. Jahrhunderts wesentlich verändert worden; denn am 13. Mai 1811 brach im Hause des Domdekans eine Feuersbrunst aus, die, über den Hof sich ausbreitend, das Haus des Domdekans, das Schulhaus, zwei Benefiziatenhäuser, den Kirchendachstuhl und Turm der Kathedrale, die Domkustorei, das Kapuzinerhospiz, sowie auch das Kloster St. Luzi zerstörte.

Der Mittenberg ist — soweit er auf dem Bilde der beiden Franzosen zu sehen ist, noch zum guten Teil kahl. Aus allen Churer Ansichten des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts geht völlig übereinstimmend hervor, daß die Abhänge des Mittenberges bis ziemlich weit hinauf unbewaldet und wohl infolge dessen durch Rufenzüge ziemlich stark verwüstet waren. Hier lag die ehemalige Ochsenhalde, die sich von den Haldenanlagen über den untern und den obern Vogelboden bis zum Mittenbergläger hinaufzog. Erst, als zu Beginn des letzten Jahrhunderts eine geordnete Forstwirtschaft eingeführt und der allgemeine Weidgang des Kleinviehs abgeschafft wurde, suchte man diese steilen Berghalden

allmählich mit Wald zu bestocken, in neuerer Zeit direkt durch Kulturen.

Das zweite Churer Bild, welches wir dieses Mal unseren Lesern bieten, mag um 1840 entstanden sein und erinnert an ein schon längst zerstörtes Wahrzeichen unseres Städtchens. Der ungenannte Künstler bringt den nördlichen Abschluß der Stadtbefestigung zur Darstellung. Links der trotzige „Schmiedeturm“, ein Rundturm mit Hohlziegeleindeckung und wenigen schießchartenartigen Öffnungen. Bauern, Bäuerinnen und eine Vieherde gehen auf der „Deutschen Straße“ der Stadt zu. Sie müssen, um in das Städtinnere zu gelangen, durch das offen stehende Untere Tor hinein gehen.

Dieses Untere Tor, ein wohl proportionierter, von zwei Pappeln beseiteter Bau, ist schon auf der Münsterischen Stadtansicht von 1550 zu erkennen. Man sieht auf dem im übrigen ziemlich groben Holzschnitte deutlich ein ob dem Torbogen angebracht gewesenes Stadtwappen, beseitet von zwei Hellebardieren in voller Rüstung.

Dieses Stadtwappens wegen gab es zu Anfang des 19. Jahrhunderts einen lustigen Streit, den wir hier nicht unerwähnt lassen wollen.

Die sogenannte Ökonomie-Kommission, welche in den Jahren 1808 bis 1840 die finanziellen und baulichen Fragen der Stadtverwaltung für Bürgermeister und Rat vorzubereiten hatte, stellte am 24. und 27. Dezember 1819 ein Verzeichnis diejenigen öffentlichen Gebäude zusammen, deren Reparatur als notwendig angesehen wurde.

In dieser langen Liste erscheint an zehnter Stelle auch das Untertor. Da die Behörde diese Renovation als nicht sehr dringend erklärte, erhielt erst am 5. Juni 1820 Hauptmann Buol Auftrag, „den Torturm mit einem leichten Besenwurf einstweilen anwerfen zu lassen, die Freskomalerei aber zu verschieben, bis sich Gelegenheit zeige, dieselbe einmal durch einen geschickten Maler herstellen zu lassen.“



# **CENTRALHEIZUNGS- FABRIK BERN A.G., VORMALS J. RUEF**

empfiehlt

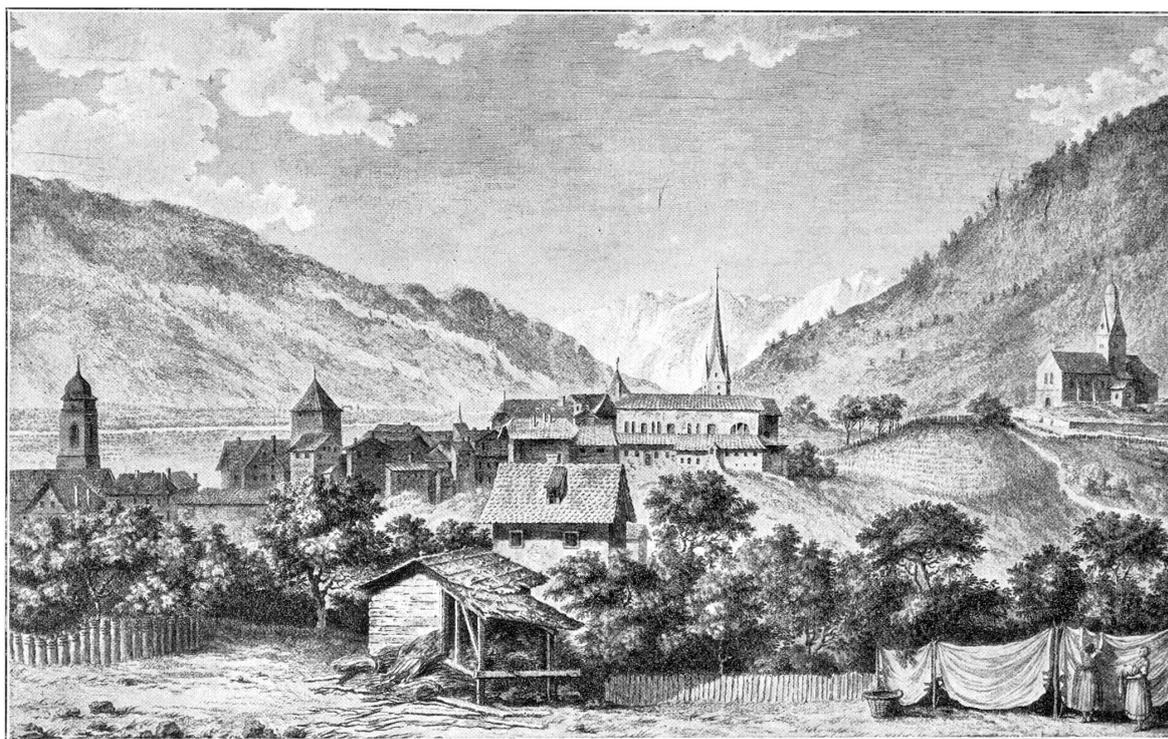
Centralheizungen aller Systeme, Badeeinrichtungen, Wäscherei- & Trockneanlagen  
Eigene Heizkörper & Kesselfabrikation. Über 5000 Heizkessel, 25 verschiedener Modelle im Betrieb.

Prospekte & Devise kostenlos und ohne Verbindlichkeit für die Interessenten.

Für diesen Besenwurf lagen in nächster Sitzung der Ökonomie zwei Muster vor, „ein rotlechter für die Mauer und ein blaulechter für die Ecksteine.“ Die Behörde erklärte sich mit den Vorschlägen einverstanden, worauf diese Renovation dem Meister Peter Hatz zum Preise von 100 Gulden vergeben wurde, unter der Bedingung, „daß er die Arbeit währschaft machen, die Steine mit Ölfarbe gehörig tränken und allfällige Flicke- reyen an den Steinen ebenfalls machen solle. Der alte Bestich soll weggekratzt und das neue Pflaster mit Tannzapfenwasser angemacht werden. Auch müsse Meister Peter Hatz ein Jahr für die Arbeit gut stehen.“

Mittlerweile fand sich auch der für eine Neuherstellung des Stadtwappens befähigte Künstler. Am 12. Sept.

Statt der zwei in Rüstung dastehenden Krieger wählte der Künstler die auch auf der Rathaustüre vom Jahre 1525 vorkommenden Greife als Schildhalter des Wappens. Diese unerhörte Neuerung wurde seitens einer ehrs. Bürgerschaft als frecher Eingriff in die althergebrachten Rechte und Gewohnheiten empfunden. Hier mußte Abhilfe geschafft werden, sollte das Vaterland nicht in Gefahr geraten! Gelegenheit hiezu boten die sogenannten „Klagesonntage“, an welchen jeder Zunftbruder wirkliche oder vermeintliche Beschwerden und Mängel der Stadtverwaltung zur Sprache bringen konnte. Als am 22. Oktober 1820 eine Löbl. Zunft von Schuhmachern am gewöhnlichen Klagesonntag auf ihrem Zunfthaus im Süßen Winkel zusammensaß, „wurde von einer Stimme



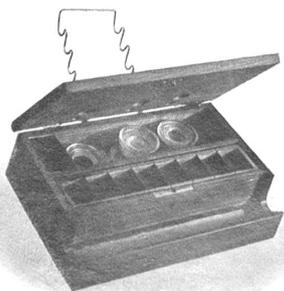
1820 „wurde mit dem Maler von Katzis folgender Akkord geschlossen: Daß er an dem Untertor das Wappen der Stadt nach der entworfenen Zeichnung in fresco in chiaro oscuro Manier mahlen soll, wofür man ihm, wenn er die Arbeit gehörig ausführe, fünf Louis d'or bezahlen werde.“ Der im Protokoll der Ökonomie-Kommission nicht genannte Künstler war, wie sich aus dem Stadtkassabuch ergibt, der Maler Rizzi, Vater des bekannten Porträtmalers Rizzi. Der Meister muß seinen Auftrag sofort ausgeführt haben, denn schon am 27. Sept. 1820 bezahlt die Stadtkasse die vereinbarten 5 Louis d'or = fl. 68.20 an „Guglielmo Rizzi für die Malerei des Stadtwappens auf dem Untern Tor.“

Rizzi scheint sich bei dem von den Behörden genehmigten Entwurfe nicht völlig an die alten Traditionen gehalten, sondern eigene Wege eingeschlagen zu haben.

der Wunsch geäußert, daß das neue Wappengemälde am Untern Tor wieder umgeändert und zwar statt den Baselisquen die vorherigen Harnischmänner hingesezt werden, welche das Stadtwappen trugen.“

Der Stadtrat freilich hielt diese schreckliche Neuerung für lange nicht so gefährlich. Er wies das Ansuchen um Änderung der Wappenmalerei ab, mit der bezeichnenden Bemerkung: „Wird unberücksichtigt gelassen, da ähnliche Lindwürmer an andern Stellen schon lange als Schildhalter des hiesigen Stadtwappens stehen und nur eine Stimme diesen Wunsch äußert.“

Damit war den „Lindwürmern“ das Leben gerettet und sie durften das Stadtwappen halten, bis im Jahre 1861 das schönste Tor von Chur dem Erdboden gleich gemacht wurde.



Gesetzl. gesch.  
**Schreibzeug**  
„**REX**“  
von  
**L. Mischol, Chur**

Besonders praktisch.  
Geschenkartikel  
Preis Fr. 5—25.—  
je nach Ausstattung  
und Zugaben.



**M. RATH, CHUR**  
325 TELEFON 325  
**DEKORATIONSMALEREI**  
BEIZ- u LACKIERARBEITEN  
MÖBEL- u SCHRIFTENMALEREI  
TAPETEN : TAPEZIEREN  
**BAV u FLACHMALEREI**

